

Universität Dortmund

Institut für Journalistik

Betreuer: Prof. Dr. Ulrich Pätzold

Wintersemester 2006/2007

Hausarbeit

Qualitätsmängel im Videojournalismus

An welchen Fehlern und Merkmalen lässt sich ein VJ-Beitrag erkennen?

Erfahrungen eines lernenden Videojournalisten

vorgelegt von:

Thomas Majchrzak

Rosenring 73a

44652 Herne

Matrikelnummer: 0118487

Hauptfach: Journalistik

Zweifach: Geschichte, Politik, Soziologie

Abgabe 17. Oktober 2006

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	III
1. Motivation	1
2. Eigene Erfahrungen	2
2.1. <i>Beobachtungen als Videojournalist in der Lehrredaktion „do1“</i>	2
2.2. <i>Qualitätsmängel der VJ-Arbeit nach eigenen Erfahrungen</i>	10
3. Externe Quellen zum Thema Videojournalismus	12
3.1. <i>Entwicklung und Positionen zum Videojournalismus in Deutschland</i>	12
3.2. <i>Mängel der Beiträge aus Sicht von TV-Produktions-Experten</i>	15
3.3. <i>Weitere typische Merkmale eines VJ-Beitrags</i>	17
4. Fazit und Zusammenfassung	19
A. Anhang	21
A.1. <i>Quellenverzeichnis</i>	21
A.2. <i>Komplett kopierte Internettex te</i>	23
A.2.1. <i>Artikel der Frankfurter Rundschau online vom 17.11.2004</i>	23
A.2.2. <i>Onlinemeldung des Hessischen Rundfunks vom 08.09.2004</i>	24
A.2.3. <i>Onlinetext des Hessischen Rundfunks vom 21.05.2004</i>	26

Abkürzungen

ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
BBC	British Broadcasting Corporation
Betacam	Aufnahmestandard mit „großen Kassetten“ (156 mm x 96 mm x 25 mm, Bandbreite ½ Zoll 12,65mm)
BR	Bayerischer Rundfunk
DV	Digital Video
DVJS	Deutsche Videojournalistenschule
EB(-Team)	Electronic Broadcasting/Elektronische Berichterstattung
HR	Hessischer Rundfunk
Mini-DV	Aufnahme-Standard mit „kleinen Kassetten“ (66 mm x 48 mm x 12,2 mm, Bandbreite ¼ Zoll 6,35 mm)
NDR	Norddeutscher Rundfunk
O-Ton	Originalton
VJ	Videojournalist(en)
WDR	Westdeutscher Rundfunk

1. Motivation

Der technische Fortschritt hat es ermöglicht, dass dieselbe Person Autor sein, die Kamera bedienen und sogar noch den Schnitt ausführen kann - und das ohne großen Lernaufwand. Vor wenigen Jahren noch war der technisch versierte, selbstproduzierende Journalist eine absolute Ausnahme.

Videojournalismus bietet einige Vorteile: Ohne dass ein großes Kamerateam geschickt werden muss, kann ein Journalist mit einem etwa 30 Zentimeter langen Camcorder spontan an allen möglichen Orten filmen. Dies bedeutet etwa für lokale Berichterstattung, dass viel mehr bewegte Bilder von entlegenen Winkeln ins Fernsehen kommen – was speziell für die Regionalisierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wichtig ist. Ein Fernsehsender kann sein Programm somit bürgernäher gestalten, Fernsehen wirklich vor Ort produzieren.

„Näher“ mag aber auch heißen, dass der Journalist sich mit einem kleinen Camcorder in einen vollen Zug zwängt, um Impressionen einzufangen. Eine große Fernsehkamera passt nicht zwischen dicht an dicht stehende Menschen.

Hat ein Journalist stets seine eigene Kamera dabei, entgehen dem Sender seltener gute Bilder. Beispiel: Videojournalisten, die schnell und flexibel Feuerwehr- und Polizeieinsätze begleiten. Wenn ein Haus in Flammen steht oder eine Unfallstelle noch nicht geräumt ist, kann der Videojournalist anfangen zu drehen und muss nicht erst auf ein Kamerateam warten. Bis dieses ebenfalls vor Ort ist, ändert sich vielleicht die Situation und die interessantesten Bilder können nicht mehr aufgenommen werden.

Wieso soll man also zwei oder drei Leute zum Termin schicken, wenn es einer alleine machen kann? Dagegen sprechen mögliche technische, als auch journalistische Qualitätseinbußen. Doch wenn die Bilder des Videojournalisten schließlich über den Fernsehbildschirm laufen, stellt sich die Frage: „Merken die Zuschauer das überhaupt?“ Macht es einen Unterschied, dass der Journalist vielleicht keine gesonderte Kamera-Ausbildung besitzt und keine große professionelle Fernsehkamera benutzt? Das ist nicht nur für Programmgestalter interessant, die ihre Sendungen regionaler, bürgernäher und kostengünstiger machen wollen, sondern auch für mich persönlich. Da ich bereits als Videojournalist unterwegs war, kann ich mir eine berufliche Zukunft in diesem Bereich durchaus vorstellen. Dabei sollte ich mir bewusst sein,

wie ich meine Arbeit verbessern kann. Wer Fehler erforscht und sie erkennt, kann sie auch vermeiden.

Um mehr über die Qualität von VJ-Beiträgen zu erfahren, macht es deshalb Sinn, Mängel und Fehler zu finden. Mit diesen sollte es einfacher sein, Bilder von professionellen Kameraleuten und Videojournalisten zu vergleichen und daraus Schlüsse zu ziehen.

2. Eigene Erfahrungen

2.1. Beobachtungen als Videojournalist in der Lehrredaktion „do1“

Im März 2006 begann ich, im Rahmen meines Journalistikstudiums für die Fernseh-Lehrredaktion „do1“ zu arbeiten. Die Lehrredaktion verfügt über ein Sendefenster bei „florian.tv“, dem offenen Kanal in Dortmund. Lernende Grundstudenten des Instituts für Journalistik erhalten eine Einführungswoche, in der Kameratechnik erklärt wird. Darauf folgen kleinere Praxisübungen zu Bildaufbau und Filmdramaturgie.

Meinen ersten Beitrag für die Sendung „do1-Ortstermin“ erstellte ich am 6. April 2006. Thema: ein Einzelhandelsgeschäft, das zahlreiche Nusssorten und Trockenfrüchte anbietet. Mir stand eine Kamerafrau zur Seite, ich konnte mich daher völlig auf die Recherche konzentrieren. Gerade beim ersten Beitrag war es sehr hilfreich, nicht alleine zu arbeiten, weil – so die erste Erfahrung - zwei Personen einfach mehr sehen und so mehr Dinge auffallen. Als Videojournalist hätte ich mich in dieser Situation eher überfordert gefühlt, da Fernsehproduktion für mich ohnehin eine neue Erfahrung war. Bisher hatte ich nur für Printmedien gearbeitet. Ich halte es daher nicht für sinnvoll, Einsteiger sofort als Videojournalisten loszuschicken.

Prinzipiell aber wären die Aufnahmen im Nussladen auch alleine machbar gewesen: als Totalen einige Kunden beim Einkauf, den Besitzer des Ladens bei der Qualitätskontrolle der Nüsse, einen Mitarbeiter beim Auffüllen von Tüten, in der Nahansicht Nüsse- und Früchte. Den Originalton (im Folgenden „O-Ton“ genannt) des Ladenbesitzers hätte ein Videojournalist ebenfalls aufnehmen können, weil der Inhaber an einer Stelle stehen blieb.

Doch hier ist auch eine Einschränkung zu erkennen: Der Ton von sich *bewegenden* Personen ist - ohne Ansteckmikrofon mit Funktechnik - alleine schwer aufzunehmen.

Daher gab es in meinem zweiten Beitrag, der gleichzeitig mein erster Beitrag als allein tätiger Videojournalist war, nur O-Töne von sich nicht bewegenden Personen. Für die Reportage über ein Ehepaar, das von Dortmund in ein Dorf an der Nordsee gezogen ist (Sendedatum: 27. April 2006), benutzte ich einen kleinen Mini-DV-Camcorder, einen Canon XM-1.



Canon XM1/XV1 mit Mini-DV-Standard. Diese Kamera kam auch bei allen meiner folgenden Beiträge zum Einsatz.¹

Die Reportage-Idee kam völlig spontan, weshalb ich kein Kamera-Stativ mit mir führte. Gerade die Spontanität ist übrigens, wie weiter unten aufgeführt, ein besonderer Vorteil der Arbeit des Videojournalisten. Als Alternative zum Stativ und professionelle Lösung für Videojournalisten gibt es spezielle Tragevorrichtungen, mit denen sich die Kamera vor dem Oberkörper führen lässt.² Ich filmte die am Ende zwölfminütige Reportage jedoch nur mit Hilfe eines Schulterstativs, das sich dem Namen nach entweder auf der Schulter, aber auch auf Oberflächen aufstützen lässt. Allein damit war es möglich, das Ehepaar im O-Ton wackelfrei zu filmen. Wichtig blieb dabei die richtige Platzierung der O-Ton-Partner im Bild:

O-Ton-Partner richtig platziert.



¹ Bildquelle: http://www.canon.com/camera-museum/camera/dv/1_product/1999_xv1.jpg

Internetseite des Elektronik Konzerns Canon. Stand: 17.09.2006.

² Böhnisch, Markus: Chancen und Grenzen des Videojournalismus. Mit besonderem Schwerpunkt auf der permanenten Auslandsberichterstattung, Diplomarbeit Universität Dortmund 2005, S. 50.

Person etwas zu weit links im Bild.³



Die Frau im O-Ton ist nicht richtig ins Bild gerückt. Beim Dreh fiel dies auf dem kleinen Camcorder-Bildschirm nicht auf. Bildfehler in O-Ton-Aufnahmen können besonders hilfreich sein, wenn es darum geht, Beiträge eines Videojournalisten (VJ) zu erkennen.

Die Außenaufnahmen ließen sich ebenfalls gut mit dem Schulterstativ anfertigen, mit Hilfsmitteln oder kleinen Tricks sogar ganz ohne Stativ: Am kleinen Hafen des Nordseedorfs legte ich die Kamera einfach auf eine Mauer, um ein wackelfreies Bild zu erhalten. Für Nahaufnahmen von Sandkörnern am Strand setzte ich mich in den Sand, lehnte mich nach hinten und stützte die Kamera auf meinem ausgestreckten Bein ab.

Beim Schnitt des Films in der Lehrredaktion „do1“ fiel keinem Journalistikstudenten und keinem Mediengestalter-Auszubildenden von „florian.tv“ auf, dass ich sämtliche Bilder ohne Stativ aufgenommen hatte. Schließlich waren die ausgewählten Aufnahmen wackelfrei. Insgesamt fiel nur recht wenig „Abfall“ an, auch deshalb, weil ich aus Mangel an Erfahrung eher wenig Bildmaterial eingeholt hatte: etwa 40 Minuten Rohmaterial für ein zwölfminütiges Produkt.

Beim nächsten Beitrag (Sendung vom 4. Mai 2006) übernahm ich ausschließlich die Rolle des Kameramanns. Dadurch gestaltete sich der Dreh zwar einfacher und stressfreier, doch hätte ich theoretisch auch den kompletten Beitrag anfertigen können. Hinzugekommen wären lediglich Gespräche mit den Personen und im Vorfeld ein Rechercheaufwand von höchstens ein bis zwei Stunden. Es ging hauptsächlich um Aufnahmen in einem Autohaus und in einer Werkstatt. Dort ist es möglich, Aufnahmen separat zu machen und im Anschluss mit den Beteiligten zu sprechen. Erklärungen dagegen, die eine Mechanikerin zum Beispiel während eines Reifenwechsels gab, wären alleine schwer aufzunehmen. Bei professionellen Dreharbeiten würde den Ton hier üblicherweise ein Techniker mit einer Tonangel einholen. Derartige typische Reportage-Dreharbeiten sind für den Videojournalisten nur eingeschränkt möglich. Dem Videojournalisten müsste an dieser Stelle wohl der „Japaner“ helfen, das

³ Aus dem eigenen Bildmaterial des beschriebenen Beitrags über das weggezogenen Dortmunder Ehepaar.

Mikrofon direkt an der Kamera. Dieses ist jedoch eher auf Umgebungsklänge ausgerichtet und nicht auf Stimmen. Deutlich bessere Ton-Ergebnisse erzielt der Autor, wenn er das externe Mikrofon in die Richtung der befragten Person hält, während sie etwas erklärt. Als Videojournalist mit der Kamera in der anderen Hand oder mit einer entfernt aufgestellten Kamera ist das schwierig, wenn nicht unmöglich.

Der nächste Beitrag: die Aufnahme eines Vortrags. Hier ist die Sachlage offenkundig: Mikrofon am Pult installieren, Kamera ausrichten – aufnehmen. Ein Kamera-„Laie“ könnte hier aber vielleicht Fehler bei der Belichtung machen. Gerade in Seminarräumen oder größeren Räumen, in denen Vorträge gehalten werden, ist die Lichtsituation problematisch. Und gerade hier offenbart sich der entscheidende Vorteil einer großen Kamera: Dieser besteht nicht in der allgemeinen Bildqualität, da die Netto-Pixelzahl eines großen Camcorders mit Betacam-Standard nur um zehn Prozent höher liegt als die eines VJ-Camcorders. Signifikante Unterschiede ergeben sich dagegen in lichtschwachen Situationen, dort erzielen große Kameras deutlich bessere Ergebnisse.⁴

Eher unproblematische VJ-Aufgabe: ZDF-Intendant Markus Schächter bei einem Vortrag im Erich-Brost-Haus in Dortmund aufnehmen.⁵



Als für meine Zwecke beste Einstellung des Camcorders hat sich die Halbautomatik erwiesen. Das heißt, der Camcorder übernimmt sehr komplizierte Einstellungen selbst, die ich aber im Anschluss fixieren kann, zum Beispiel die Blende feststellen. Denn bei eingeschalteter Automatik-Blende ist es im Bild deutlich zu erkennen, dass der Camcorder automatisch nachregelt. Beispiel: Auf einer Straße ist das Bild zunächst hell. Dann fährt ein Auto vorbei: Das Bild wird ganz kurz dunkeler, der Camcorder regelt nach, was das Bild wieder heller macht - wie eine Art Aufflackern. Und sobald das Auto vorbei gefahren ist, ändert sich die Lichtsituation erneut.

⁴ Vgl. Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: Video-Journalismus. Marketing-Gag oder digitale Revolution der Fernsehproduktion, Darmstadt 2004, S. 6.

⁵ Aus dem eigenen Bildmaterial des beschriebenen Beitrags.

Das passiert im Übrigen auch erfahrenen Kameraleuten, professionelle Cutter sprechen dann vom „Pumpen“ des Bildes, wenn sie das Filmmaterial sehen. Die Deutsche Videojournalisten Schule (DVJ) bildet ihre Teilnehmer im manuellen Modus aus, inklusive Weißabgleich, Blendeneinstellung und Pegelung des Tons.⁶

Bei meinem folgenden Beitrag (Sendedatum 18. Mai 2006) handelte es sich um ein klassisches VJ-Projekt. Ich benötigte Aufnahmen aus dem Magazin eines Museums (Bücherregale) sowie O-Töne der betreuenden Mitarbeiterinnen. Ich ließ die Buchexpertinnen an einem Tisch Platz nehmen, auf der gegenüberliegenden Seite stellte ich meinen Camcorder auf ein vollwertiges Stativ. Ich richtete die Kamera mit Hilfe des kleinen Kontrollmonitors aus, begann die Aufnahme und hielt das Mikrofon selbst in der Hand. An dieser Stelle bestand das Risiko, dass die zu befragende Person mit einer Bewegung aus dem Bild rückt, was ich nur schwer hätte korrigieren können. Ab und zu drehte ich meinen Kopf zurück, um auf dem Bildschirm der Kamera das Bild zu kontrollieren, was allerdings nicht grundsätzlich zu empfehlen ist: Das kann den Interviewpartner verwirren oder ihn dazu veranlassen, hektische Augenbewegungen zu machen, in die Kamera oder in eine völlig falsche Richtung zu schauen. Nach erneuter Betrachtung des Beitrags stellte ich fest, dass dies tatsächlich passiert war: Die O-Ton-Partnerin schaute kurz direkt in die Kamera.



O-Ton-Partnerin schaut direkt in die Kamera.

Gute O-Töne zu produzieren zählt zu den komplizierten Aufgaben für Videojournalisten. Besonders schwierig gestaltete sich die O-Ton-Aufnahme im Freien: Für einen Beitrag (Sendedatum 1. Juni 2006) nahm ich zunächst Bodenplatten mit Gedenksteinen am Dortmunder Borsigplatz auf. Anschließend war es nicht einfach, bereitwillige O-Ton-Partner

⁶ Vgl. Posewang, Wolfgang: Videojournalisten im Einsatz. In: Broadcast, Ausgabe 11/2005, S. 23.

zu bekommen. Vielleicht scheint es auch unprofessionell, wenn ein Journalist alleine mit Stativ und Kamera auf dem Bürgersteig steht und Passanten um Stellungnahme bittet. Ein Team mit zwei oder drei Leuten mag mehr „Eindruck“ machen. Auch wenn ein professioneller Videojournalist arbeitet, so scheint es immer „wichtiger“, wenn mehrere Personen auftreten, um Aufnahmen zu machen. Verstärkt wird der amateurhafte Eindruck dadurch, wenn der Videojournalist den Interviewpartner kurz vertrösten muss, weil er zum Beispiel die Kamera ausrichtet.

Als VJ unterwegs am Dortmunder Borsigplatz mit Mikro und Hilfe eines Kamerastativs.



Bei diesem Beitrag wäre es gut gewesen, wenn die Kamera manche Bewegungen der Interviewten hätte verfolgen können. Da ich jedoch das Mikrofon halten musste und den Interviewpartner auch anschauen wollte, blieb die Kamera unbewegt auf dem Stativ stehen. Für den Blick Richtung Bodenplatte musste ich die Bodenplatte separat aufnehmen und hinterher im Schnitt improvisieren. Der Umschnitt von O-Ton auf ein Bild der Bodenplatte wirkte letztlich aber sehr plötzlich und „hart“. Ein reportagehaftes Mitschwenken der Kamera mit Bewegungen der Interviewten hätte den Beitrag deutlich lebhafter gemacht.

Mein nächster Auftrag für „do1“ (während der Fußball-Weltmeisterschaft, Sendedatum 11. Juni 2006) machte klar, dass kleine Camcorder selbst für professionelle Kameraleute sinnvoll sein können. Als Kameramann begleitete ich einen Autor für Aufnahmen vor der U-Bahn-Haltestelle am Dortmunder Hauptbahnhof. Dort war kaum noch Platz, überall standen Fußballfans. Eindrücke von feiernden Fans ließen sich so mit dem Camcorder wunderbar festhalten.

**Überfüllte U-Bahnhaltestelle in Dortmund während der Fußball-Weltmeisterschaft:
Nur der kleine VJ-Camcorder hat Platz.**



Eine große Kamera hätte hier schlichtweg nicht gepasst. Noch deutlicher wurde dies, als ich die Fans in die überfüllte U-Bahn begleitete (links) und während der Fahrt filmte. Hier hätte auch ein Videojournalist alleine tätig sein können, allerdings ergibt sich wieder das Problem



mit dem Mikrofon. Vielleicht könnten angebrachte Kameramikrofone Abhilfe schaffen, die eine „Funktion O-Ton“ haben und dann als Richtmikrofon funktionieren.

Zweiter WM-Beitrag (Sendung vom 16. Juni 2006): ein reines VJ-Projekt. Diesmal ging es um Aufnahmen einer Comedy-Veranstaltung. Einen Komiker setzte ich an einen Tisch. Dies gelang gut, man sieht den VJ-Einsatz nicht:



florianTV
HEIMVORTEIL
Martin Kaysh
"Der Steiger"

Zwei andere Comedians nahm ich im Stehen auf – jeweils mit Stativ. In folgendem Beispiel wird der für VJ typische „Direktblick“ deutlich, der O-Ton-Partner schaut eher direkt in die Kamera und steht mittig. Außerdem wirkt der Hintergrund überbelichtet:



Gleichzeitig war noch ein Kamerateam des WDR vor Ort, was erneut den Aspekt der „Wichtigkeit“ aufwirft. Wenn zwei Fernsehsender von einer Veranstaltung berichten, wird der Sender, der nur einen Videojournalisten schickt, weniger ernst genommen? Olaf Hofmann von der Medien-Interessenvertretung Connvexx AV meint dazu trefflich: „Im Kanzleramt kann ich mir einen Videojournalisten kaum niveauvoll vorstellen, bei einem Bienenzüchter in der Region ist das eher machbar.“⁷ In meinem Fall ergab sich kein Nachteil, dennoch ist das Problem bekannt. Gerade bei Interviews sieht die Ausrüstung eines Videojournalisten unprofessioneller aus, „deshalb schickt man zu Pressekonferenzen oder Interviews noch übliche EB-Teams“, stellte Videojournalist und Ex-Journalistikstudent Markus Böhnisch nach einer Befragung fest.⁸

Bei meinem dritten Beitrag während der WM-Zeit (Sendung vom 24. Juni 2006) handelte es sich um ein Reporterstück – ich stand also vor der Kamera und wurde begleitet. Alleine hätte ich natürlich nie durch die Dortmunder Innenstadt ziehen können und mich gleichzeitig selbst dabei filmen. Bei solchen Beiträgen ist die Grenze des Videojournalismus erreicht.

Vierter Beitrag zur WM (Sendung vom 3. Juli 2006): Aufnahmen von Gegenständen in einem kleinen selbst eingerichteten Trickfilm-„Studio“ zu Hause. Ich setzte „Tipp-Kick“-Figuren in

⁷ Hofmann, Olaf. Zitat nach Fesel, Dorothee: Mangel als Tugend? Die Revolution hat gerade erst begonnen: Das Konzept des Videojournalisten verändert die deutsche Medienlandschaft. In: Frankfurter Rundschau online, 17.11.2004 (kompletter Text: siehe Anhang A.2.1.)

⁸ Böhnisch, Markus: S. 41.

Szene und filmte Bierflaschen sowie Kronkorken, um das Thema Biermarkenrechte bei der Weltmeisterschaft zu illustrieren. Diese Arbeit war perfekt alleine möglich, da ich eigene Ideen sofort umsetzen konnte, ohne mit einem Kameramann Rücksprache zu halten. In solchen Situationen ist der Autor wesentlich freier und kann seine Kreativität besser entfalten. Zum Ende hin enthielt der Beitrag allerdings einen Doppel-O-Ton. Hier zeigte sich, dass es problematisch ist, als VJ zwei Personen gleichzeitig zu interviewen. Die Kameraausrichtung orientierte ich an der linken Person auf dem Bild (rechts), als dann die rechte Person zu Wort kam, ragte mein Arm sehr weit ins Bild hinein.



2.2. Qualitätsmängel der VJ-Arbeit nach eigenen Erfahrungen

Nach den Erfahrungen mehrmonatiger Arbeit als Videojournalist lassen sich eine Reihe von häufig auftretenden Problemen bei den Dreharbeiten herausarbeiten, die letztlich auch als Qualitätsmängel im fertigen Beitrag – jedenfalls für das geschulte Auge – zu erkennen sind.

Der Beitrag „Nussgeschäft“ (Seite 2) zeigte, dass es schwierig ist, einen O-Ton aufzunehmen, bei dem sich die Person bewegt: dies kann zu Bild-, besonders aber zu Ton-Problemen führen. Die Lösung, aber gleichzeitig Schwäche des Beitrages:

➔ Wenig bewegende Personen im O-Ton

Doch nicht nur die potentielle Bewegung, sondern auch die (vorherige) Platzierung des Interviewpartners ist zu berücksichtigen. Einem Videojournalisten könnte dies schon deshalb nicht so gut gelingen, weil er sich gedanklich gleichzeitig auf die Fragen vorbereitet und die Kamera aus einem falschen Blickwinkel heraus ausrichtet.

➔ O-Ton-Partner ist zum Teil aus dem Bild gerückt oder sitzt zu mittig

Einem Videojournalisten kann es zudem leichter passieren, dass ein Bild wackelt – weil ein Stativ für die Situation zu unpraktisch ist oder gerade kein Stativ zur Verfügung steht. In

meiner fertigen Reportage waren zwar kaum wackelige Bilder zu sehen, dafür waren jedoch viele Verwackelungen auf den Ausschuss-Bildern zu sehen. Letztlich ist dies ein immer wieder auftretendes Phänomen

→ Das Bild wackelt

Besonders offensichtlich wird ein fehlendes Stativ, wenn die Kamera schwenken soll. Zudem entstehen bei einem Schwenk schneller Belichtungsfehler, weil die Kamera abwechselnd auf nahe und ferne Objekte fokussiert oder der Journalist hin zu einer stärkeren Lichtquelle schwenkt.

→ Wackeln und flackerndes Licht insbesondere bei Schwenks

Ändernde Lichtsituationen führen bei einer automatischen Blende zu einem Aufflackern der Helligkeit (Beispiele: vorbeifahrendes Auto, Seite 5; Schwenk). Wird die automatische Blende nicht abgeschaltet, ist dies ein Hinweis darauf, dass ein nicht ausgebildeter Kameramann am Werk ist.

→ Abwechselnde Helligkeit, gerade bei beweglichen Objekten

Allgemein ist es natürlich wichtig, dass der Journalist nicht bei Gegenlicht filmt, sondern sich die Lichtquelle im Rücken der Kamera befindet. Dies macht selbst bei relativ ruhigen Aufnahmen (Beispiel: Aufnahmen eines Vortrags, Seite 5) einen großen Unterschied. VJ-Beiträge weisen dennoch manchmal die Fehler auf:

→ Helligkeit des Bildes reicht nicht aus

→ Bild ist überbelichtet

Abgesehen von visuellen Kriterien muss ein Videojournalist auf die korrekte Aufnahme des Tons achten. Das Beispiel der Aufnahmen in einer Werkstatt zeigte, dass eine gute Tonaufnahme schwer ist, wenn sich die sprechende Person bewegt oder entfernt von der Kamera eine Aktion durchführt. Wie soll ein Videojournalist ohne Spezialausrüstung die Kamera wackelfrei mitbewegen und gleichzeitig den O-Ton-Partner mit dem Mikrofon

verfolgen? Die korrekte Tonaufnahme bereitet Videojournalisten offensichtlich die größten Probleme.

→ Nicht sendefähiger Ton, insbesondere von (sich bewegenden) Interviewpartnern

Mein letztes Bildbeispiel (Doppel-O-Ton) zeigte, dass der Arm des Videojournalisten unbeabsichtigt ins Bild rücken kann. Das passiert, wenn ein VJ die Kamera aufbaut und dann die Kamera nicht mitschwenken kann oder nicht auf den Kontrollmonitor schaut.

→ Arme, Kopf usw. des Videojournalisten ragen ins Bild hinein

So weit zu den persönlichen Erfahrungen im Videojournalismus, die im Wesentlichen natürlich auch von VJ-Projekten bei diversen Rundfunkanstalten thematisiert worden sind.

3. Externe Quellen zum Thema Videojournalismus

3.1. Entwicklung und Positionen zum Videojournalismus in Deutschland

Der Hessische Rundfunk (HR) war die erste Landesrundfunkanstalt der ARD, die umfassend und systematisch auf Videojournalisten setzte. In einer Meldung vom 8. September 2004 heißt es auf der Internetseite des HR, dass er 42 Videojournalisten ausgebildet hat.⁹ Allerdings hatten sich die Teilnehmer nur dazu verpflichtet, die Hälfte ihrer Arbeitszeit als Videojournalist zu verbringen.¹⁰ HR-Intendant Dr. Helmut Reitze zufolge zeigte eine Untersuchung der „Medienforschung“, dass Zuschauer keine Qualitätsunterschiede zwischen Beiträgen von Videojournalisten und gewöhnlich produzierten Beiträgen bemerken. Das liegt wahrscheinlich unter anderem daran, dass Unterschiede in der Bildqualität auf professionellen Monitoren zu erkennen sind, nicht aber auf herkömmlichen Fernsehern zu Hause.¹¹

⁹ http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=7972&key=standard_document_2278094
Onlinemeldung des Hessischen Rundfunks vom 08.09.2004 (komplett: siehe Anhang A.2.2.), Stand: 14.09.2006.

¹⁰ Vgl. Samlowski, Wolfgang: VJs im Testbetrieb. Gehört den Video-Journalisten die Zukunft im Fernsehjournalismus? In: Film & TV Kameramann, Ausgabe vom 20. Juni 2004, S. 42.

¹¹ Vgl. Zuber, Matthias: Digital auf Dreh. In: journalist, Ausgabe 12/2005, S. 47.

Laut Jan Metzger vom HR-Programmmanagement produzieren Videojournalisten wirtschaftlich und mit geringem Personalaufwand. Das deckt schon bald die Kosten für neue Technik und Schulungen. Damit hört es sich von Seiten des HR zunächst so an, als wäre die Kostenersparnis das maßgebliche Argument. Doch der VJ-Koordinator des Hessischen Rundfunks, Bernd Kliebahn, erkennt keinen pauschalen Kostenvorteil beim Einsatz von Videojournalisten: „Es wäre eine Illusion zu glauben, daß ein Video-Journalist eine ökonomische Wunderwaffe sei.“¹² Der freie Videojournalist Markus Böhnisch sieht den ökonomischen Vorteil nicht darin, dass Sender nur einen Videojournalisten anstatt einen Autoren, einen Kameramann und einen Assistenten bezahlen müssen: „Wegen des geringeren Anschaffungspreises im Vergleich zu EB-Technik und damit verbundenen geringeren Abschreibungskosten des DV-Materials sinkt auch der Entleihpreis der Redaktionen für das Equipment.“¹³ Das hieße, dass ein Fernsehsender sparen könnte, obwohl er weiterhin separate Kameramänner losschickt. Der Sender müsste nur moderne VJ-Ausrüstungen anschaffen, deren Preise mit unter 10 000 Euro¹⁴ geringer sind als herkömmliche Ausstattungen mit großen Betacam-Kameras (bis zu 100 000 Euro¹⁵).



„Große“ Kamera mit Betacam-Standard¹⁶

Eine Ersparnis ergibt sich natürlich nicht, wenn neue DV-Kameras einfach zusätzlich gekauft werden, sondern nur dann, wenn eine Redaktion ohnehin neue Kameras braucht. Zweite Einschränkung der Ersparnis: Professionelles, großes Betacam-Equipment ist robuster und kann etwa doppelt so lange benutzt werden.¹⁷ Bei riskanten Auslandsberichterstattungen, bei denen

Ausrüstung leicht gestohlen oder zerstört werden kann, ist ein geringer Wert jedoch immer von Vorteil.¹⁸

¹² Samlowski, Wolfgang: S. 42.

¹³ Böhnisch, Markus: S. 35.

¹⁴ Vgl. Posewang, Wolfgang: S. 22.

¹⁵ Vgl. Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 7.

¹⁶ Bildquelle: <http://www.csudh.edu/televisionarts/images/Betacam.jpg>

Internetseite der California State University. Stand: 28.09.2006.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Vgl. Böhnisch, Markus: S. 40.

Darüber hinaus verringert eine kleine Kamera den Effekt, dass sie auf Personen beeinflussend wirkt. Der VJ ist mitten im Geschehen, schnell, beweglich und wird nicht so leicht als Journalist wahrgenommen.¹⁹ Zunächst macht ein VJ authentische Bilder, wenn Personen sich bei bemerkter Anwesenheit einer Kamera übertrieben verhalten hätten: Ist es etwa Demonstranten bewusst, dass eine Kamera dabei ist, agieren sie vielleicht gewalttätiger - ein „herausgefordertes Schauspiel“²⁰. Im Gegenzug mag es sein, dass Personen sich wegen der Unbemerktheit gerade nicht zurückhaltend verhalten, sondern sich „echt“ zeigen: Matthias Keller-May, VJ-Koordinator des Bayerischen Rundfunks, sieht Videojournalisten daher sogar besonders in der Verantwortung. Dargestellte Personen agieren womöglich zu sorglos und „outen“ sich bei bestimmten Tätigkeiten, weil sie die Anwesenheit der Kamera vergessen.²¹

Der HR befürwortet die höhere Emotionalität der VJ-Beiträge.²² Und als weiteren Vorteil des Videojournalismus nennt der HR die Regionalisierung: „Auch unsere Zuschauer profitieren von der neuen Technik“, so HR-Intendant Dr. Helmut Reitze, „wir können jetzt noch schneller und umfassender aus der Region berichten.“²³ Auch die anderen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in Deutschland sehen Regionalisierung, authentische sowie flexible Berichterstattung und – nachgeordnet - Kosteneinsparungen als maßgebliche Vorteile des Videojournalismus.²⁴ Bei der BBC stehe die Kostenersparnis aber gänzlich im Hintergrund: Der britische öffentlich-rechtliche Sender setze auf Videojournalismus, weil er Nachrichtensendungen für seine Zuschauer spannender gestalten möchte.²⁵ Der deutsche Fernsehjournalist Rudolf Rohlinger schrieb schon 1973, dass die BBC damals einen „erheblichen Vorsprung“ an Leistungen und Experimenten hatte.²⁶

Trotz aller Vorteile differenziert Jan Metzger vom HR: „Es gibt Geschichten, die Videojournalisten besser realisieren können als Teams, und umgekehrt gibt es Filme, die ohne ein Team nicht möglich sind.“²⁷ Auch meine persönliche Erfahrung bestätigt, dass der

¹⁹ Vgl. Zajonc, Jörg: Die gelebte Veränderung – VJ im Nachrichtenalltag. In: Zalbertus, Andre; Rosenblum, Michael: Videojournalismus: Die digitale Revolution, Berlin 2003, S. 92.

²⁰ Rohlinger, Rudolf: Die überschätzte Kamera. Fernsehen – nahbesehen, Osnabrück 1973, S. 35.

²¹ Vgl. Posewang, Wolfgang: S. 22.

²² Vgl. Böhnisch, Markus: S. 28.

²³ <http://www.hr->

[online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=6104&key=standard_document_1202780](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=6104&key=standard_document_1202780)

Onlinetext des Hessischen Rundfunks vom 21.05.2004 (komplett: siehe Anhang A.2.3.), Stand: 14.09.2006.

²⁴ Vgl. Sehl, Annika: Selbst ist das Team. Wie sich Videojournalismus auf das redaktionelle Qualitätsmerkmal auswirkt. Eine qualitative Studie der ARD-Anstalten, Diplomarbeit Universität Dortmund 2006, S. 32 und 162.

²⁵ Vgl. Böhnisch, Markus: S. 23.

²⁶ Vgl. Rohlinger, Rudolf: S. 14.

²⁷ Onlinetext des Hessischen Rundfunks vom 21.05.2004 (zweite Internetquelle des HR).

Videojournalist nicht die perfekte Lösung für sämtliche Fernsehformate ist. Eine Studie im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks ergab, dass Videojournalismus nur als „komplementäres journalistisches Mittel“²⁸ verstanden werden könne, nicht etwa als kompletter Ersatz für ein normales Aufnahmeteam.

Beim Aufnahmeteam schauen Befragte den Autoren an, während ein Kameramann von der Seite filmt. Bei VJ-Interviews kann es dagegen leicht vorkommen, dass der Befragte direkt in die Kamera schaut, die der Videojournalist hält.²⁹ Lösung: Der Videojournalist stellt die Kamera neben sich auf und prüft das Bild am Kontrollmonitor. Dabei ist es für die Bildgestaltung gerade in Beiträgen mit mehreren O-Tönen wichtig, die Personen abwechselnd von rechts und von links zu filmen. Dadurch, dass dem Videojournalisten aber nur ein Kontrollmonitor auf der linken Seite der Kamera zur Verfügung steht, kann er das Bild nur gut überprüfen, wenn er den Interviewpartner von rechts aufnimmt. Aufnahmen „im Blindflug“³⁰ dagegen erfordern viel Konzentration und führen oft nicht zu guten Ergebnissen.

Zu guter Letzt noch ein ungewöhnlicher Aspekt, auf den Rudolf Rohlinger aufmerksam macht: Der Fernsehjournalist schrieb von böswillig inszenierten Bildern, um Personen zu schaden. Dies kommt nach Rohlingers Ansicht nur selten vor, weil er bei einer Aufnahme von Autor, Kameramann, Tonregisseur und Assistent ausgeht: „Die böswillige Einstellung, das Bild-Attentat müssen fast immer Gemeinschaftsarbeit sein.“³¹ Was folglich auch heißt: Ein alleinverantwortlicher Videojournalist kann – Absicht unterstellt - eher dafür sorgen, dass ein manipuliertes Bild auf Sendung geht.

3.2. Mängel der Beiträge aus Sicht von TV-Produktions-Experten

VJ-Ausbilder Christian Angeli sieht das Wackeln als „eine der drei neuralgischen Fehlerquellen beim Dreh auf VJ-Basis“³². Ursache: Kleine Kameras liegen nicht auf der Schulter auf.

²⁸ Lang, Tilman: Video Journalismus. Chancen – Perspektiven – Risiken. Medienwissenschaftliche Kurzepertise S.10 In: Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 43.

²⁹ Vgl. Böhnisch, Markus: S. 25.

³⁰ Ebd., S. 70.

³¹ Rohlinger, Rudolf: S. 24.

³² Angeli, Christian: Wie funktioniert eine Revolution im TV-Alltag eines Redaktionsleiters? In: Zalbertus, Andre; Rosenblum, Michael: Videojournalismus: Die digitale Revolution, Berlin 2003, S. 83.

→ Das Bild wackelt

Das zweite Hauptkriterium des VJ-Experten: das Lichtproblem. Christian Angeli nennt als Grund insbesondere die geringe Toleranz der kleinen DV-Kameras bei Hell-Dunkel-Kontrasten. Als anschauliches Beispiel nennt der Redaktionsleiter die Drehsituation „O-Ton-Geber mit dem Rücken zum Fenster, durch das die Sonne scheint“.³³

→ Nicht ausreichende oder zu intensive Helligkeit

Die dritte „neuralgische Fehlerquelle“ sieht Christian Angeli im Ton³⁴, was ich ebenfalls bereits feststellte. Daniel Richartz zieht in seiner Diplomarbeit sogar den Schluss, dass der Ton das Hauptproblem des Videojournalismus ist.³⁵ Markus Böhnisch fand heraus, dass bessere Richtmikrofone, ansteckbare Funkmikrofone und die Tonkontrolle mit Kopfhörern die Tonaufnahme verbessern könnten.³⁶

→ Unverständlicher Ton

Beim Hessischen Rundfunk untersuchten eine Cutterin, eine Kamerafrau und zwei Redakteurinnen Beiträge von Videojournalisten auf Qualität, Dramaturgie, Bild und Montage.³⁷ Dabei wurde auf korrekten Weißabgleich und Belichtung geachtet sowie auf Tonprobleme. Letztere blieben auch nach vielen Übungen bestehen. Insgesamt wurde festgestellt:

→ Falscher Weißabgleich, nicht ausreichende Belichtung

→ Unter- oder übersteuerter Ton

Damit die Ton-Qualität akzeptabel bleibt, muss der Videojournalist häufig zu nah an den O-Tongeber heranrücken, stellt die vom NDR beauftragte Studie fest.³⁸

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. ebd.

³⁵ Vgl. Richartz, Daniel: Chancen und Risiken für TV-Programmanbieter und Produktionsfirmen durch die Trends zu HDTV und Videojournalismus, Diplomarbeit Rheinische Fachhochschule Köln 2006, S. 78.

³⁶ Vgl. Böhnisch, Markus: S. 51.

³⁷ Vgl. ebd., S. 36.

³⁸ Vgl. Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 10.

→ Ungewöhnliche Nähe des Interviewpartners

Diese Nähe führt dazu, dass O-Tonpartner perspektivisch verzerrt erscheinen.³⁹

→ Perspektivische Verzerrung des O-Ton-Partners



Perspektivisch verzerrter O-Ton-Geber⁴⁰

Bei einer aufgestellten Kamera, die zu einem normalen seitlich aufgenommenen Bild führt, könnten insbesondere die Aufnahmen von links zu erkennen sein. Schließlich fehlt auf der rechten Seite des Camcorders der Kontrollmonitor, weshalb Personen nicht richtig im Bild sitzen könnten.

→ Interviewaufnahme insbesondere von links: O-Ton-Partner sitzt nicht korrekt im Bild

3.3. Weitere typische Merkmale eines VJ-Beitrags

Es gibt weitere Merkmale, die nicht unbedingt als Fehler zu verstehen sind, sondern durchaus als gestalterische Mittel dienen können. Dennoch weisen diese Merkmale auf einen VJ-Beitrag hin.

Besonders in O-Tönen herrscht ein Bildeindruck bei VJ-Beiträgen vor:

→ O-Ton-Partner schaut direkt in die Kamera

³⁹ Vgl. Douven, Peter: Beobachtungen an „VJ“-Kamerarecordern. Eine Bewertung technischer und gestalterischer Parameter bei der Bildaufnahme, S. 5. In: Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 25.

⁴⁰ Bildquelle: ebd.

Solche Aufnahmen verändern auch die Wahrnehmung des Zuschauers: Dieser hat nicht mehr das Gefühl, unbeteiligt dabei zu sein, sondern fühlt sich direkt angesprochen. Laut NDR-Studie muss das aber nicht unbedingt authentischer sein, im Gegenteil: Möglicherweise realisiert der Zuschauer die Anwesenheit der Kamera und weiß dadurch, dass die Eindrücke im Fernsehen nur die Eindrücke eines einzelnen Videojournalisten sind.⁴¹ Daraus lässt sich ein eher subjektives Erkennungsmerkmal ableiten:

→ Gefühl, das Geschehen mit den Augen eines Kameramanns zu sehen

Bei frontalen Aufnahmen kann es auch passieren, dass durch eine niedrige Kamerahaltung (kleine Camcorder liegen schließlich nicht auf der Schulter auf) die Person zu weit von unten aufgenommen wird.⁴² In der Regel führen solche Aufnahmen dazu, dass Zuschauer die Personen leichter als arrogant wahrnehmen.

→ O-Ton-Partner erscheint untersichtig

Dazu kommt, dass die zu befragende Person den Blickkontakt zum Journalisten verliert und dadurch möglicherweise nervös in unterschiedliche Richtungen schaut.⁴³

→ Unkonzentriertheit des O-Ton-Partners

Unabhängig davon, ob Interviewpartner gut oder schlecht aufgenommen wurden – tendenziell zeigen Videojournalisten anscheinend sehr häufig Personen und rufen dadurch mehr Emotionen hervor. Dieses Kriterium ist gewiss kein Mangel, hilft aber dennoch, einen VJ-Beitrag zu erkennen:

→ Es werden viele Personen gezeigt

Damit verbunden ist allgemein das Merkmal, dass die Beiträge sehr emotional sind.

→ Hohe Emotionalität des Beitrags

⁴¹ Vgl. Lang, Tilman: S.7 ff. In: Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 40 ff.

⁴² Vgl. Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: S. 10.

⁴³ Vgl. ebd.

Sowohl der HR als auch die BBC sehen die höhere Emotionalität der VJ-Beiträge als positiv an (siehe Seite 14). BR-Videojournalistkoordinator Matthias Keller-May kritisiert dagegen den Trend, dass Personen sich „outen“, also zu viel über sich verraten.

→ Person gibt viel über sich preis

Der Autor selbst dagegen tritt logischerweise selten bis nie auf, was ebenfalls nicht als Fehler zu verstehen ist.

→ Zuschauer bekommen den Autoren nicht zu Gesicht

4. Fazit und Zusammenfassung

Beim Abgleich der eigenen Erfahrungen und der Quellen zeigt sich, dass insbesondere drei Fehler bei Videojournalisten häufig auftauchen:

1. Wackelnde Bilder (Problem lässt sich durch bessere Kameraführung, Stative und Haltevorrichtungen beheben)
2. Zu dunkle oder zu helle Bilder (lässt sich in manchen Sendeformaten beheben, in anderen nicht: Bei einem Magazinbeitrag kann der VJ einen O-Ton-Partner vom Fenster wegsetzen, in einer Dokumentation verfälscht Inszenierung die Realität)⁴⁴
3. Unverständlicher Ton (lässt sich nur schwer beheben, größter technischer Mangel)

Anhand sämtlicher aufgestellten Mangelkriterien und Gedanken wurde deutlich, dass Videojournalisten in vielen Situationen nicht die optimale Lösung sind. Oft liegen Fehler aber nicht darin begründet, dass der Videojournalist mit anderer Ausrüstung arbeitet, sondern darin, dass der Videojournalist alleine arbeitet. Eine gute Kompromisslösung könnte daher sein, zu verschiedenen Drehs gleich zwei oder mehrere Videojournalisten zu schicken, die sich gegenseitig helfen und ergänzen. Christian Angeli schlägt hierzu die Möglichkeit vor, dass sich der erste VJ auf die redaktionellen Aufgaben konzentriert, während sich der zweite mit der Technik (Bild und Ton) beschäftigt.⁴⁵ Dieses Prinzip widerspreche zwar „der

⁴⁴ Angeli, Christian: S. 84.

⁴⁵ Ebd., S. 85.

ursprünglichen TV-Allrounder-Idee“, habe sich allerdings so bewährt, dass „inzwischen weit mehr als die Hälfte aller Drehs von zwei VJ gleichzeitig realisiert werden.“

Ich kann mir dabei auch vorstellen, dass zwei VJ gleichzeitig filmen, um besonders gute Bilder einzufangen oder dadurch ermöglichen, gute Umschnitte zu machen. Wenn der Autor ebenfalls technisch versiert ist, wieso sollte er nicht auch einfach eine Kamera mitnehmen?

Letztlich sparen Fernsehsender nicht dadurch Kosten, dass sie weniger Leute hinausschicken, sondern durch die günstigere Technik, den geringeren Anschaffungspreis moderner Kleinkameras. Gleichzeitig nehmen die Journalisten mehr interessantes Material auf, weil es mehr Kameraführende gibt (an dieser Stelle sei bewusst nicht der Ausdruck „Kameraleute“ gebraucht, da dieser den ausgebildeten Kameramann impliziert).

Zwar gibt es auch Fachleute, die meinen, dass sich VJ-Beiträgen nicht gravierend von gewöhnlichen unterscheiden. Und falls doch, sollten die Beiträge nicht gesendet werden. Des Weiteren falle es nur Experten auf, wenn ein Videojournalist gedreht hat.⁴⁶ Doch gerade angesichts dieser Aussagen wäre es interessant, im Anschluss an diese Arbeit die aufgeführten Qualitätsmängel und Erkennungsmerkmale zu verwenden, um systematisch VJ-Beiträge zu untersuchen.

⁴⁶ Günzel, Wieland: Der Videojournalist als Zukunftsperspektive in der modernen Fernsehproduktion, Diplomarbeit Hochschule Mittweida (FH) 2003, S. 32 f.

A. Anhang

A.1. Quellenverzeichnis

Bücher

Rohlinger, Rudolf: Die überschätzte Kamera. Fernsehen – nahbesehen, Osnabrück 1973.

Zalbertus, Andre; Rosenblum, Michael: Videojournalismus: Die digitale Revolution, Berlin 2003.

Bildquellen

<http://www.csudh.edu/televisionarts/images/Betacam.jpg>

Internetseite der California State University. Stand: 28.09.2006.

http://www.canon.com/camera-museum/camera/dv/1_product/1999_xv1.jpg

Internetseite des Elektronik Konzerns Canon. Stand: 17.09.2006.

Douven, Peter: Beobachtungen an „VJ“-Kamerarecordern. Eine Bewertung technischer und gestalterischer Parameter bei der Bildaufnahme. In: Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: Video-Journalismus. Marketing-Gag oder digitale Revolution der Fernsehproduktion, Studie im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks, erstellt von Flying Eye Managementberatung für Medieninvestitionen GmbH, Darmstadt 2004.

Eigenes Videomaterial.

Universitäre Arbeiten

Bermüller, Verena: Videojournalismus und seine Auswirkungen auf die Redaktionsstrukturen - dargestellt am Beispiel der aktuellen Fernsehredaktion des BR-Studio Frankens, Diplomarbeit Otto-Friedrich-Universität Bamberg 2005.

Böhnisch, Markus: Chancen und Grenzen des Videojournalismus. Mit besonderem Schwerpunkt auf der permanenten Auslandsberichterstattung, Diplomarbeit Universität Dortmund 2005.

Günzel, Wieland: Der Videojournalist als Zukunftsperspektive in der modernen Fernsehproduktion, Diplomarbeit Hochschule Mittweida (FH) 2003.

Kupka, Daniel: Der Einsatz und die Ausbildung von Videojournalisten in der österreichischen und deutschen Fernsehlandschaft, Diplomarbeit Fachhochschule St. Pölten 2006.

Richartz, Daniel: Chancen und Risiken für TV-Programmanbieter und Produktionsfirmen durch die Trends zu HDTV und Videojournalismus, Diplomarbeit Rheinische Fachhochschule Köln 2006.

Sallet, Oliver: Die Einführung des Videojournalismus im öffentlichrechtlichen Rundfunk in Deutschland, Bachelorarbeit Hochschule Mittweida (FH) 2005.

Sehl, Annika: Selbst ist das Team. Wie sich Videojournalismus auf das redaktionelle Qualitätsmerkmal auswirkt. Eine qualitative Studie der ARD-Anstalten, Diplomarbeit Universität Dortmund 2006.

Zeitschriften und Studien

Gehring, Uli; Holzmann, Thomas: Video-Journalismus. Marketing-Gag oder digitale Revolution der Fernsehproduktion, Studie im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks, erstellt von Flying Eye Managementberatung für Medieninvestitionen GmbH, Darmstadt 2004.

Posewang, Wolfgang: Videojournalisten im Einsatz. Mitten im Geschehen. In: Broadcast, Ausgabe 11/2005

Samlowski, Wolfgang: VJ im Testbetrieb. Gehört den Video-Journalisten die Zukunft im Fernsehjournalismus? In: Film & TV Kameramann, Ausgabe vom 20. Juni 2004.

Zuber, Matthias: Digital auf Dreh. In: journalist, Ausgabe 12/2005.

Internetquellen

Fesel, Dorothee: Mangel als Tugend? Die Revolution hat gerade erst begonnen: Das Konzept des Videojournalisten verändert die deutsche Medienlandschaft. In: Frankfurter Rundschau online, 17.11.2004.

<http://www.hr->

[online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=7972&key=standard_document_2278094](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=7972&key=standard_document_2278094)

Onlinemeldung des Hessischen Rundfunks vom 08.09.2004 (erste Internetquelle des HR), Stand: 14.09.2006.

<http://www.hr->

[online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=6104&key=standard_document_1202780](http://www.hr-online.de/website/fernsehen/sendungen/index.jsp?rubrik=6104&key=standard_document_1202780)

Onlinetext des Hessischen Rundfunks vom 21.05.2004 (zweite Internetquelle des HR), Stand: 14.09.2006.

A.2. Komplett kopierte Internettexpte

A.2.1. Artikel der Frankfurter Rundschau online vom 17.11.2004

Mangel als Tugend ?

Die Revolution hat gerade erst begonnen: Das Konzept des Videojournalisten verändert die deutsche Medienlandschaft

Von Dorothee Fesel

Der Ursprung der Revolution liegt in der Stadt der 600 Fernsehkanäle, New York. Ihr Guru heißt Michael Rosenblum und arbeitet seit zwölf Jahren als Videojournalist, wie er selbst sagt. Der ehemalige CBS- News-Redakteur betreibt heute international operierende Fernseh-Consulting-Unternehmen und unterrichtet an der New Yorker Universität. Mit seiner Vision vom kostengünstigen, kreativen Fernsehen tourt er inzwischen durch ganz Europa, nachdem er die BBC und den Hessischen Rundfunk bekehrt hat.

Beide Sender bilden inzwischen eine wachsende Zahl von Videojournalisten aus. Einer von Rosenblums Jüngern - in Deutschland wohl der erfolgreichste - ist Andre Zalbertus. Der Inhaber der Kölner Fernseh-Produktionsfirma AZ Media TV bietet seit zwei Jahren Volontärsausbildungen zum Videojournalisten an. Inzwischen beliefern 14 Redakteure aus Köln regelmäßig verschiedene Fernsehformate.

Material im Zentralrechner

Anfang des Jahres ging das AZ-Zentrum in Hamburg auf Sendung. Dort werden die RTL-Regionalprogramme für den norddeutschen Raum produziert. Die Redakteure drehen dort in der Regel selbst. Das gedrehte Material wird in einen Zentralrechner eingegeben und vom Redakteur am Computer bearbeitet. Das gesamte System war dank digitaler Technik und sinkender Preise im Broadcastbereich wesentlich preiswerter als ein herkömmliches Sendestudio.

Momentan stehen in Hamburg etwa 30 Arbeitsplätze zur Verfügung. Das spart Mitarbeiter, Zeit und Geld. Kritikern der neuen Entwicklung sagt Zalbertus: "Ich mache Fernsehen für Zuschauer. Dabei interessiert nicht die Frage, wie es gemacht wurde. Das ist ein Thema für Medientechnikseminare." Der sendefähige Beitrag eines Ein-Mann-Teams kostet nur einen Bruchteil dessen, was er unter herkömmlichen Produktionsbedingungen erfordern würde. Das sind 600 bis 1000 Euro statt 3 000 Euro für einen dreiminütigen Beitrag. Rosenblums Rechnung scheint aufzugehen. Hauptberufliche Kameraleute und Cutter dagegen haben Angst um ihre Arbeitsplätze. Auch innerhalb der AG Dok, der Interessenvertretung der Dokumentarfilmer, wird das Thema heftig diskutiert. Mehr als 750 Autoren, Regisseure, Kameraleute und Produzenten, darunter auch Videojournalisten sind in der AG-Dok vertreten. Thomas Frickel, geschäftsführender Vorstand und selbst renommierter Dokumentarfilmer, sagt: "Die meisten Mitglieder befürchten durch diese neue Entwicklung eine Verschlechterung des Niveaus der Fernsehdokumentationen." Die Gefahr liege nahe, so Frickel, dass in Zeiten leerer Kassen die Sender den Mangel einfach zur Tugend erklären und die Budgets für Fernsehdokumentationen noch weiter senken. Und zum anderen könne eine einzelne Person wahrscheinlich nie die gebündelten Kompetenzen von drei erfahrenen Profis ersetzen.

A.2.2. Onlinemeldung des Hessischen Rundfunks vom 08.09.2004

Hessischer Rundfunk setzt auf Videojournalisten

Der Intendant des Hessischen Rundfunks, Dr. Helmut Reitze, zeigt sich zufrieden mit dem Ergebnis des Projektes

VJs werden in den Regelbetrieb übernommen

Videojournalisten sind künftig normaler Bestandteil der Fernseh-Produktion des Hessischen Rundfunks. Nach neunmonatigem Test geht das Projekt „Videojournalisten“ (VJ) in den Regelbetrieb. Diese neue Fernseh-Produktionsform vereint Reporter, Kameramann und Cutter in einer Person. Dazu hat der hr Videojournalisten mit jeweils einer digitalen DV-Kamera und einem Laptop mit integriertem Schnittsystem ausgestattet. 42 VJs sind in den vergangenen Monaten ausgebildet worden und haben für das hr-fernsehen Hunderte von Beiträgen produziert. Der Hessische Rundfunk ist damit die erste Landesrundfunkanstalt der ARD, die umfassend und systematisch auf Videojournalisten setzt.

hr-Intendant Dr. Helmut Reitze zeigte sich zufrieden mit dem Ergebnis des Projektes: „Der hr ist ein innovatives Unternehmen, das sich neuer Technik und neuen Herausforderungen mit Erfolg stellt. Die Videojournalisten stehen für moderne und kostengünstige Filme, die die Zuschauer noch näher an Personen und ihre Geschichten heranbringen.“ Bei einer Untersuchung durch die Medienforschung habe sich gezeigt, dass die Zuschauer keinerlei Qualitätsunterschied zwischen VJ-Berichten und traditionell gefertigten Beiträgen bemerkt hätten.

Zwischen Oktober 2003 und Juni 2004 hat das hr-fernsehen rund 840 Beiträge von Videojournalisten gesendet. Dabei sind rund 2.500 Minuten Programm entstanden. „Unsere VJs sind in dieser kurzen Zeit zu einem normalen Teil unseres Produktions-Alltags geworden“, sagt Jan Metzger, Leiter des hr-fernsehens und verantwortlich für das Projekt.

Die Videojournalisten arbeiten für viele Sendungen: Die Nachrichtenredaktion „hessen aktuell“ hat jeden Tag mehrere VJ-Kameras auf der Straße, die „Hessenschau“ setzt sie ein, ebenso das vorabendliche Boulevard-Magazin „Maintower“, das Wirtschaftsmagazin „MEX“ oder die Wissenschaftssendung „Abenteuer Erde“. Dabei produzieren die VJs ebenso kurze News-Filme wie mehrminütige Magazin-Beiträge und auch lange Reportagen.

„Das Ziel“, so Metzger, „ist ein beweglicher, gemischter Betrieb aus klassischen TV-Teams und Videojournalisten, in dem für jeden Beitrag genau der Aufwand betrieben werden kann, der sinnvoll und angemessen ist.“ Die VJs produzieren wirtschaftlich und mit geringem Personalaufwand. Dadurch werden die Kosten für technische Investitionen und Schulungen schon bald amortisiert sein.

Seine Erfahrungen bei der Ausbildung und bei der Arbeit von Videojournalisten stellt der hr inzwischen auch anderen ARD-Häusern zur Verfügung. So wirkt der Hessische Rundfunk zur Zeit an Videojournalisten-Projekten des mdr und der Deutschen Welle mit. Schon im Oktober wird die zweite Generation von Videojournalisten im Hessischen Rundfunk ausgebildet. Dann sind in Hessen zwanzig weitere VJs mit Kamera und Laptops unterwegs.

Nähere Informationen

Jan Metzger, Hessischer Rundfunk, Programm-Management Fernsehen / Projektleitung
Digitalisierung Fernsehen

Tel.: 069 - 155 45 29

Mail: jmetzger@hr-online.de

(andi / rokl)

A.2.3. Onlinetext des Hessischen Rundfunks vom 21.05.2004

hr setzt auf Videojournalisten

Als erste öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt in Deutschland führt der hr bei der Produktion von Fernsehsendungen im größeren Stil sogenannte Videojournalisten ein und leistet so Pionierarbeit. Ausgestattet mit einer digitalen Kamera und einem Laptop mit integrierter Schnittsoftware sind die Videojournalisten Reporter, Kameramann und Cutter in einer Person. Wie das aussieht und welche Vorteile die neue Technik mit sich bringt, hat Marco Möller für die „Radiozeit“ zusammengetragen.

Im Prinzip arbeiten Videojournalisten wie „große“ Fernsteams – nur eben alleine: Ein Videojournalist sucht sich seine Bilder und Gesprächspartner, dreht seine Sequenzen, wie er sie später im fertigen Beitrag haben möchte, und schneidet die aufgenommenen Bilder dann an seinem Laptop. Möglich wird die neue Produktionsweise durch kleine, leistungsstarke Kameras und mobile Schnittplätze.

Durch den Einsatz der Videojournalisten können nicht nur aufwändige Kamera-Teams und Schnittplätze gespart werden, die derzeit von Fremdfirmen angemietet werden, es lässt sich auch flexibler planen: „Auch unsere Zuschauer profitieren von der neuen Technik“, verspricht hr-Intendant Dr. Helmut Reitze: „Wir können jetzt noch schneller und umfassender aus der Region berichten.“ Eingesetzt werden die Videojournalisten in fast allen Bereichen des hr-fernsehens, unter anderem bei der „Hessenschau“, dem Boulevard-Magazin „maintower“, „hessen aktuell“, den Nachrichten im hr-fernsehen, der Wettershow „alle wetter!“ oder dem Wissenschaftsmagazin „Abenteuer Erde“. Bis Mitte 2004 sammelt der hr nun in den einzelnen Redaktionen Erfahrungen mit dem neuen Produktionsverfahren, danach wird über den weiteren Einsatz der Videojournalisten entschieden.

Außerdem könne man „mit der kleinen Technik andere Geschichten erzählen und kommt dichter an die Leute heran“, weiß Klaus Krimmel vom hr-Studio in Kassel, wo bis vor kurzem die ersten 30 hr-Mitarbeiter in einem dreiwöchigen Intensivtraining mit dem neuen Produktionsverfahren vertraut gemacht wurden. Für die Ausbildung der hr-Mitarbeiter konnten Michael Rosenblum und sein Team gewonnen werden. Rosenblum gilt als weltweit führender Trainer in diesem Bereich und hat schon die Videojournalisten der BBC geschult.

Auch Jan Metzger, Programmchef des hr-fernsehens, verspricht sich „persönlichere Geschichten“, ohne den „großen Auftritt“ des Fernsehens, der die Leute am Drehort erstarren lasse. Von den neuen Möglichkeiten der Videojournalisten werden laut Metzger auch die tagtäglichen Sendungen profitieren: „Indem sie Bilder bekommen, die sie bisher nicht hatten. Indem sie Geschichten bekommen, die vorher nicht so ohne weiteres erzählt werden konnten. Porträts zum Beispiel, Alltagsbeobachtungen, Recherchen, die über einen längeren Zeitraum gehen, Investigatives.“

Ersetzen freilich sollen die Videojournalisten die herkömmlichen Drei-Mann-Teams nicht, vielmehr ergänzen: „Es gibt Geschichten, die Videojournalisten besser realisieren können als Teams, und umgekehrt gibt es Filme, die ohne ein Team nicht möglich sind“, so Metzger weiter. „Ich bin fest davon überzeugt, dass der Einsatz von Videojournalisten unser Programm vielfältiger und interessanter machen wird.“

(su / andi)